

Zur Ausstellungseröffnung am 17.01.2016
„Hass vernichtet“

Grußwort
Georg Habs

Sprecher der AG Ausstellungen des Aktiven Museum Spiegelgasse

Sehr geehrte Frau Mensah-Schramm,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,
lieber Sascha Schmidt,

meine Name ist Georg Habs. Ich bin seit kurzem Sprecher der AG Ausstellungen des Aktiven Museums.

Ich begrüße Sie zur Eröffnung der Präsentation „HASS VERNICHTET“ von Irmela Mensah-Schramm. Ich hoffe, dass diese Ausstellung als Denkanstoß wirkt und in Wiesbaden weitergehende Aktivitäten auslöst.

Wiesbaden ist keine Insel der Seligen. Manchen scheinen Brandanschläge auf Flüchtlingsunterkünfte, der Terror-Anschlag in Istanbul und die unterschiedlichen Übergriffe von Köln weit weg. Doch diese Vorkommnisse lösen auch hier bei uns böses Blut, Ängste, Wut und Verunsicherung aus. Das ist eine explosive Mischung, die noch viel Unheil anrichten kann.

Nicht sich wegducken und der Rückzug ins Private scheinen mir da geboten, sondern wohl überlegtes Handeln. Ein Patentrezept dafür habe ich nicht parat, wohl aber einige Denksätze:

1. So absurd es wäre, alle Deutschen unter den Generalverdacht der Brandstiftung zu stellen, so absurd sind ähnlich pauschale Verdächtigungen gegenüber Flüchtlingen und anderen Minderheiten.
2. Das Grundgesetz spricht von der Würde des Menschen, des einzelnen sozialen Subjekts, mit dem man sich solidarisieren und im Konfliktfall auseinander setzen kann.
3. Jeden Mitmenschen als solchen gelten zu lassen und ernst zu nehmen, steht in diametralem Gegensatz zu einer Haltung, der der Einzelne nichts bedeutet, die ihn auf das wertlose Muster einer Gruppe reduziert.
4. Solch entpersonalisierte Gruppen – „die Griechen, die Flüchtlinge, die Ausländer, die Juden“ – eignen sich hervorragend als Sündenböcke, denen man pauschal alles und jedes unterstellen und anlasten kann – und das in dem Wissen, dass Einprügeln auf Sündenböcke noch nie etwas zur Lösung von Konflikten beigetragen, sondern stets nur zusätzliches, manchmal grauenvolles Leid erzeugt hat.
5. Polemik und freche Äußerungen sind Ausdruck garantierter Meinungsfreiheit. Beleidigungen, Verleumdungen, Mordaufrufe, Bombendrohungen und Volksverhetzung hingegen sind keine tolerablen Frechheiten, sondern Straftaten. Hassbotschaften ermutigen zu ganz realen Angriffen auf Leib und Leben unschuldiger Menschen. Dem „das wird man doch wohl noch sagen dürfen“ muss deshalb energisch widersprochen werden.
6. Hasspropaganda gedeiht, wenn man sie mit Schweigen abtut, beschönigt oder achselzuckend

als Normalität hinnimmt. Es ist wichtig, gegen Hasspropaganda sichtbare Zeichen zu setzen. Dabei kommt es darauf an, Hass nicht mit Hass zu beantworten, sondern ihn mit klaren Worten, Klugheit und Einfallsreichtum zu begegnen.

7. Politik und Presse betreiben Interessenwahrnehmung. Deshalb müssen wir unser Interesse an einem friedlichen Miteinander stets und immer wieder gut wahrnehmbar machen – in Taten der Flüchtlingshilfe, in „Herz statt Hass“-Demonstrationen und anderen Aktionen, wie dieser Ausstellung.

Meine Damen und Herren, Irmela Mensah-Schramm leistet in dieser Hinsicht seit rund dreißig Jahren Vorbildliches. Sie ist extra aus Berlin angereist, um uns hier und heute von ihrer Arbeit zu berichten und um uns in ihre Ausstellung einzuführen.

1945 in Stuttgart geboren, zählt sie 70 Jahre.

Von 1975 bis zum Eintritt in den Unruhestand 2006 arbeitete sie als heilpädagogische Lehrkraft in einer Sonderschule für geistig Behinderte.

Von 1976 bis 1978 war sie ehrenamtlich in der Flüchtlingsberatung von Amnesty International tätig.

In den 1980er Jahren engagierte sie sich besonders in der Friedensbewegung.

1987 begann sie mit der Dokumentation von Hass-Schmierereien und gestaltete daraus 1995 ihre erste Foto-Ausstellung.

Doch sie hält die Zeichen des Ungeistes nicht nur mit der Kamera fest. Sie rückt Nazischmierereien, Hetzparolen und rechten Symbolen mit Courage, Spülmitteln, Farbe und Stahlwolle zu Leibe.

Mehr noch: In Diskussionsveranstaltungen und Workshops stiftet sie Kinder, Jugendliche und Erwachsene dazu an, nach Wegen und Strategien zu suchen, wie sie sich in ihrem Alltag gegen rassistische Äußerungen zur Wehr setzen können.

Ohne Frage ist das eine ziemliche Sisyphos-Arbeit: Sie wuchtet Steine den Berg hoch und kaum hat sie ihr Ziel erreicht, rollen die meisten Steine wieder zu Tale und sie muss von vorne anfangen. Ein Grund zum Klagen oder zur Resignation ist das nicht.

Ein Unfallchirurg flickt Opfer zusammen und weiß genau, dass er am nächsten Tag wieder im OP steht. Mehr noch: Er weiß, dass der Patient, dem er geholfen hat, nicht ewig leben wird. Aber: Er hat ihm Jahre vermeidbaren Leids erspart und dafür gesorgt, dass die Zahl der Schwerstbeschädigten und Toten nicht ins Unermessliche steigt.

Ähnlich ist es im Bereich des Politischen. Man erzielt Erfolge, aber sie haben keinen Ewigkeitswert. Man erzielt Erfolge, aber man kann sich nicht auf ihnen ausruhen, sondern muss – wie Sisyphos – immer wieder von vorne anfangen, wenn die Welt kein Tal der Steine werden soll.

Menschen zu ermutigen, sich nicht Hass und Häme hinzugeben, sondern Hass und Häme entgegenzutreten, ist und bleibt richtig. Wer damit aufhört, hat schon verloren.

Irmela Mensah-Schramm hat nicht aufgehört.

Ihr rund 30-jähriger Einsatz hat ihr zahlreiche Ehrungen eingetragen und noch zahlreichere Nachstellungen bis hin zu tätlichen Angriffen. Auch mit Anzeigen wegen Sachbeschädigung wurde sie traktiert, aber nie verurteilt.

Ernst Bloch wird das kluge Zitat zugeschrieben „Wer sich nicht in Gefahr begibt, kommt darin um.“ Mit ihren Aktionen, die manchmal an zivilen Ungehorsam grenzen, nimmt Irmela Mensah-Schramm fortgesetzt Gefahren auf sich, um einer großen Gefahr entgegenzuwirken – der Zerrüttung unserer Zivilgesellschaft.

Das sollte man nicht nur beklatschen, sondern sich zum Beispiel nehmen.

Vielen Dank!

Georg Habs